

ARISTOTELES, METAPHYSIK

Was ist Metaphysik? (Buch 1/A; Woche 1: 11.–12.10.2010)

I. Hintergrund

Aristoteles kennt und benutzt den Begriff „Metaphysik“ noch nicht. Die Schriften, die wir heute als seine „Metaphysik“ kennen, wurden vermutlich von Andronicus von Rhodos zusammengestellt. Es handelt sich dabei vermutlich um Vorlesungsnotizen und Weiterverarbeitungen davon. „ta meta ta physika“ heißt wörtlich: „hinter/nach der Physik“. Es kann sein, dass damit die Aufstellung in einer Bibliothek gemeint war (die „Metaphysik“ steht hinter der Physik), oder dass die „Metaphysik“ im Curriculum nach der Physik folgen sollte.

Aristoteles beginnt nicht mit einer vorgefassten Auffassung dessen, was später Metaphysik heißt, vielmehr sucht er eine Wissenschaft, die wir heute eben Metaphysik nennen.

II. Ausgangspunkt: Das menschliche Streben nach Wissen

Aristoteles beginnt mit der These, dass alle Menschen von Natur aus nach Wissen streben. Unterschiedliche Deutungen des „von Natur aus“:

1. das Streben ist dem Menschen wesenhaft
2. das Streben ist zwanglos
3. das Streben ist angeboren

Begründung durch Indizien.

1. Beobachtung: Der Mensch hat Freude an den Sinneswahrnehmungen, und zwar nicht nur indirekt wegen des Nutzens, den eine Sinneswahrnehmung haben kann. Folgerung: Wenn (unterdrückte Prämisse) der Mensch das erstrebt, woran er direkt Freude hat, dann strebt er nach Sinneswahrnehmungen. Wie können wir das erklären? Naheliegende Erklärung/Deutung: Sinneswahrnehmungen bringen Wissen, und der Mensch erstrebt Wissen. Diese Erklärung unterstützt die These, dass alle Menschen nach Wissen streben.
2. Beobachtung: Der Mensch zieht den Gesichtssinn anderen Sinnen vor, auch dann wenn es nicht um das Handeln geht. Tatsache: Der Gesichtssinn führt uns zu besonders viel Wissen. Daher Erklärung/Deutung der neuen Beobachtung: Wir ziehen den Gesichtssinn vor, *weil* er uns besonders viel Wissen bringt. Das stützt wieder die These, alle Menschen strebten nach Wissen.

Bemerkung: Aristoteles betont sehr stark, dass der Mensch Sinneswahrnehmung (und damit indirekt Wissen) als Selbstzweck erstrebt. Möglicherweise will er damit auch durch das „von Natur aus“ hinweisen. Ansonsten passen alle drei Interpretationen a und b recht gut zu der Begründung.

Aber: Aristoteles' Überlegung beruht auf einer Engführung von Wissen und Wahrnehmung. Welcher Zusammenhang besteht hier?

III. Von der Wahrnehmung zum Wissen

Im nächsten Absatz entwirft Aristoteles eine Stufenleiter kognitiver Fähigkeiten:

1. Wahrnehmung: direkte Wahrnehmung von äußeren Gegenständen. Bsp.: Ich sehe einen Baum.
2. Erinnerung: Vergegenwärtigung einer vergangenen Wahrnehmung. Dadurch mehr Stoff zum Denken; Vergleich Vergangenheit-Gegenwart möglich. Nebenaspekt: Lernen durch akustische Signale.
3. Erfahrung: Aus vielen Wahrnehmungen über denselben Gegenstand entsteht eine Erfahrung. Etwa: Dieses Heilmittel heilte Sokrates, Kallias etc.
4. Aus vielen Erfahrungen entsteht die Kunst (techne, im Sinne eines Könnens) und Wissenschaft. Wichtig: Generalisierung durch Allgemeinbegriff. Ähnliches wird im Allgemeinbegriff zusammengefasst. Beispiel: Dieses Heilmittel heilt schleimichte Krankheiten (hier nur Generalisierung hinsichtlich der geheilten Krankheit, nicht des Heilmittels selbst; wäre auch möglich). Dabei wohl auch Übergang von endlich vielen Fällen auf unendlich viele Fälle.

Wichtig: Sowohl der Schritt von Wahrnehmung plus Erinnerung auf Erfahrung als auch der Schritt von der Erfahrung zur Wissenschaft führt vom Vielen zum Einen. Einheitsbildung. Allerdings: Zwei distinkte Schritte; Allgemeinbegriff (eidos) erst im Schritt zum Wissen/zur Kunst.

Wie ist die Stufenleiter zu deuten?

1. Fähigkeiten bauen aufeinander auf: Keine Erinnerung ohne Wahrnehmung etc.
2. Stufenleiter der Wesen, die die Fähigkeiten haben; der Mensch allein hat alle Fähigkeiten
3. Entwicklung eines einzelnen Menschen von Wahrnehmung zu Kunst und Wissenschaft

Der Wert von Wahrnehmung und Kunst/Wissenschaft vs. Erfahrung:

1. in der Praxis, beim Handeln: Erfahrung wertvoller. Denn das Handeln hat es mit dem Einzelnen zu tun; Erfahrung hat es auch mit dem Einzelnen zu tun; begriffliches Wissen allein hilft hier nicht, wenn man nicht konkrete Einzelfälle unter den Begriff subsumieren kann.
2. Was das Wissen im Vollsinn, die Weisheit angeht, steht die Kunst/Wissenschaft höher. Begründung: Wissenschaft lehrt auch die Ursachen. Ursache als Antwort auf Warum-Frage; als Grund, Erklärung. Also: Kunst/Wissenschaft hat einen erklärenden Aspekt, nicht nur reines Faktenwissen. Begründung durch Indizien (s.u.).

Sachproblem: Die Unterscheidung von Erfahrung vs. Kunst-Wissenschaft wird einmal über den Bezug auf Allgemeinbegriffe, das andere Mal über den Ursachenbegriff vollzogen; das ist nur konsistent, wenn es einen Zusammenhang zwischen Erklärungen und Allgemeinbegriff gibt. Z.B.: Erklärungen erfordern Allgemeinbegriffe; Allgemeinbegriffe liefern/sind wesentlich für Erklärungen.

IV. Metaphysik als Wissenschaft der Ursachen und Prinzipien

Die Überlegungen von Aristoteles zielen letztlich auf die Metaphysik; Aristoteles selbst beschreibt den Zweck seiner Überlegungen am Schluss des ersten Kapitels wie folgt:

„der Zweck der gegenwärtigen Erörterung aber ist, zu zeigen, daß alle als Gegenstand der sogenannten Weisheit die ersten Ursachen und Prinzipien ansehen“ (981b26–30, S. 40)¹

Wenig später fasst er sein Ergebnis wie folgt zusammen:

„Daß also die Weisheit eine Wissenschaft von gewissen Ursachen und Prinzipien ist, das ist hieraus klar.“ (982a1–3, S. 40).

Mit „Weisheit“ ist hier die Metaphysik gemeint. Statt von Metaphysik spricht Aristoteles oft auch von Philosophie, erster Philosophie, der gesuchten Wissenschaft. Aristoteles zeigt hier also, dass Metaphysik eine Wissenschaft von Ursachen und Prinzipien ist.

Begründung in zwei Schritten: 1. Bei der Gegenüberstellung von Erfahrung und Wissenschaft/Kunst zeigt Aristoteles, dass Wissen im Vollsinn Kenntnis der Ursachen einschließt (981a29–b13, S. 39):

1. Leitende Künstler gelten als mehr wissend oder wissender; was sie aber mehr wissen als die ihnen untergeordneten Künstler, sind die Ursachen.
 2. Mehr Wissen/Wissen im Vollsinn hat, wer das Gewusste lehren kann. Richtig lehren kann man aber nur, wenn man auch das Warum weiß und das Gewusste erklären kann.
 3. Sinneswahrnehmungen geben nach allgemeiner Auffassung in gewisser Hinsicht Information, aber nicht Wissen im Vollsinn, echtes/richtiges Wissen. Erklärung: Sinneswahrnehmungen geben keine Erklärungen. Das stützt die Auffassung, dass Wissen im Vollsinn Ursachenwissen verlangt.
2. (nicht ausgeführt, aber plausibel) Metaphysik (Weisheit) ist Wissen im Vollsinn, höchstes Wissen.

V. Metaphysik als Wissenschaft der *ersten* Ursachen und Prinzipien

Im zweiten Kapitel geht es um die Frage, *welche* Ursachen und Prinzipien die Metaphysik umfasst.

Methode: 1. Ausgang von „gewöhnlichen Annahmen“ (982a6, S. 40), „common sense“, Alltagsintuitionen; und 2. Deutung. Probleme dieses Ausgangspunktes: Alltagsintuitionen können falsch sein, es kann keine geben.

Einige Alltagsintuitionen, von denen Aristoteles ausgeht:

1. Der Weise (d.h. der Metaphysiker) weiß in gewisser Hinsicht alles, muss aber nicht die Details kennen.
2. Der Weise erkennt auch das, was schwer zu erkennen ist.

¹Zitiert nach der Übersetzung von H. Bonitz, neu herausgegeben von U. Wolf, Reinbek bei Hamburg 2007⁵.

3. Der Weise hat eine genaue Erkenntnis, genaues Wissen. Dabei kann mit Genauigkeit nicht Detailgenauigkeit gemeint sein, denn oben wurde ja gesagt, dass der Weise nicht alle Details kennen muss.

Deutung der Alltagsintuitionen (z. T. mit Hintergrundannahmen; 982a20–982b10):

1. Wer das Allgemeine kennt, weiß in gewisser Hinsicht alles, nicht aber jedes Detail, erfüllt also die Beschreibung der ersten Alltagsintuition. Allgemeinbegriffe hatten bereits oben bei der Kontrastierung von Erfahrung und Kunst/Wissenschaft eine wichtige Rolle gespielt. Allgemeinbegriffe und Prinzipien fassen Vieles unter einem zusammen; je mehr zusammengefasst wird, desto allgemeiner ist der Begriff/das Prinzip. Und je allgemeiner ein Begriff/Prinzip, desto „eher“ ist er/es in einem bestimmten Sinn.

Zusätzliche Überlegung: Vgl. Hierarchie von Begriffen: Kuh: Oberbegriff: Säugetier, Oberbegriff: Tier, Oberbegriff: Lebewesen. Frage: gibt es einen Oberbegriff, unter den alles fällt? Davon könnte dann die Metaphysik handeln. Kandidat: Seiendes, Ding, Gegenstand. Vgl. Buch IV: Metaphysik Wissenschaft vom Seienden qua Seiendes. Jedem Begriff lassen sich Prinzipien zuordnen, die angeben, welche Eigenschaften die Dinge haben, die unter die Begriffe fallen.

2. Schwierig zu erkennen ist für uns das Allgemeine, daher gilt die Beschreibung des Weisen durch die zweite Alltagsintuition, wenn der Weise das Allgemeine kennt.
3. Je weniger Prinzipien/Axiome eine Wissenschaft hat, desto mehr Genauigkeit erlaubt sie. Bsp.: Arithmetik vs. Geometrie. Die Weisheit erfüllt also die Beschreibung, die durch die dritte Intuition gegeben wird, wenn sie möglichst wenige Axiome hat, das ist aber dann der Fall, wenn sie sehr allgemein ist. Beispiel: Kühe kann man durch mehr Prinzipien kennzeichnen als Säugetiere im allgemeinen.

Nach Aristoteles führt also jeder der Alltagsintuitionen zum selben Ergebnis: Metaphysik/Weisheit ist Wissenschaft von den ersten, allgemeinsten Prinzipien, Ursachen etc. Die Alltagsintuitionen stützen sich daher gegenseitig.

Gesamtergebnis: Erste Kennzeichnung der Metaphysik als Wissen/Wissenschaft der ersten Ursachen und Prinzipien.

Ursache: Antwort auf Warum-Frage. Metaphysik hat daher einen Erklärungsanspruch.
Fragen: Was ist hier genau mit Prinzip gemeint?

VI. Vielfalt der Ursachen

Im Rest des ersten Buchs referiert Aristoteles kurz seine Ursachenlehre. Er zeigt dann anhand einer historischen Betrachtung, dass diese Ursachenlehre alle Arten von Ursachen erfasst. Für die Entwicklung der Metaphysik ist diese Passage nicht besonders wichtig, wir lesen sie daher nicht. Wir müssen nur im Kopf behalten, dass Aristoteles mehrere Arten von Ursachen kennt: Ursachen: erklären Bewegung, Veränderung, Bsp.: Ein Kunsthandwerker formt aus einem Stein eine Statue.

1. Stoffursache = causa materialis: Der Stoff, der der Veränderung zugrundeliegt, an dem sich die Veränderung vollzieht.
2. Formursache = cause formalis: Die So-Geartetheit des Endprodukts.

3. Wirkursache = *causa efficiens*: Die Ursache, die macht, dass es zu einer Veränderung kommt (der Künstler)
4. Zweckursache = *causa finalis*: Der Zweck, das Gut, um dessentwillen die Veränderung stattfindet